

Eberhard Baage

**SÄCHSISCHES URAN
UND
STALINS KERNWAFFEN**

Engelsdorfer Verlag
2009

Bibliografische Information durch
die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-86901-523-1

Copyright (2009) Engelsdorfer Verlag

Alle Rechte beim Autor
Coverbild: © Joe Gough - Fotolia

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

16,00 Euro (D)

Inhalt:

Prolog Nr. I	6
Prolog Nr. II.....	14
Das Experiment.....	21
Die Folgen	24
Potsdam – Terminal.....	37
Trumans Mitteilung an Stalin.....	40
Stalins Maßnahmen	52
Stalins Augen und Ohren.....	56
Stalins Probleme	65
Berggeschrey.....	83
Wissenschaftlicher Bergbau	91
Die Schneeberger Krankheit.....	94
Pechblende.....	100
Der Rückstand ist aufzuholen – Findet Uran!.....	110
Das Kriegsende.....	139
Die deutsche Bombe.....	165
Neues Berggeschrey	172
Die Nachkriegszeit	183
Die WISMUT AG.....	195
Uranbergbau im sächsischen Erzgebirge.....	208
Die andere Seite	225
Der Paukenschlag.....	236
Die Folgen des Paukenschlags.....	246
Der Staat im Staate	259
Die unsichtbare Gefahr	263
Hinterlassenschaften	274
Uran	282
Spiel mit dem Feuer	285
Was wäre, wenn... ..	291
Worüber bis heute geschwiegen wurde.....	301
Die WISMUT im Alltag der DDR.....	309
Fazit	316
Literaturnachweise/Quellennachweise:	318

PROLOG Nr. I

Nur wenige Wochen nach dem Ende der Kämpfe gegen Hitlerdeutschland kamen die führenden Vertreter der drei großen Siegermächte des II. Weltkrieges auf dem europäischen Kontinent in Potsdam, der alten Residenzstadt preußischer Könige, zu einem letzten gemeinsamen Treffen zusammen. Auf der Tagesordnung standen Beratungen über den Umgang mit dem besiegten Deutschland und der im Verlaufe des II. Weltkrieges neu entstandenen politischen und geografischen Situation in Europa.

Eigentlich war vorgesehen, dass sich die Sieger nach dem Ende der Kämpfe in Berlin, dem einstigen politischen Ausgangspunkt des Krieges treffen wollten ..., doch in der schrecklich zerstörten deutschen Hauptstadt hätte sich nur schwer ein für diese Konferenz geeigneter Platz gefunden und außerdem hatten die Siegermächte zu dieser Zeit gerade damit begonnen, die Stadt in Sektoren einzuteilen und ihre Besatzungsbehörden zu installieren.

So fiel ihre Wahl auf das unweit von Berlin liegende Potsdam, was einerseits der Nachkriegsnot geschuldet, zum anderen aber auch wieder kein Zufall war ..., denn diese Stadt und der sich in ihr einst entwickelte Geist galt bereits seit den Zeiten Friedrich Wilhelms des Ersten und des Großen Friedrichs als Quelle und Herd von Preußentum und Militarismus, welche man nun gemeinsam aus der Welt zu schaffen gedachte.

Auf diese, nicht ganz zufällige Weise erfuhr die Potsdamer Konferenz vom Sommer 1945 einmal mehr an Symbolik.

In den Jahren zuvor, noch während des Krieges war es an mehreren Punkten der Welt zu einer Reihe ähnlicher Zusammenkünfte zunächst britischer und amerikanischer, später dann auch sowjetischer Politiker und Militärs gekommen, in deren Verlauf Vereinbarungen über die Abstimmung und Koordinierung des alliierten Handelns gegen Hitlerdeutschland und seine Verbündeten geschlossen wurden, sowie auch erste Absprachen und Abkommen zu einem gemeinsamen Vorgehen nach dem Sieg über die Achsenmächte stattfanden, wobei jedoch zunächst die Niederwerfung des gemeinsamen Feindes Hitlerdeutschland absoluten Vorrang vor allen anderen über das Ende des Krieges hinaus reichenden Fragen genoss.

Auch waren die großen Drei bei ihrem, nur ein knappes halbes Jahr zurückliegenden Treffen in Jalta übereingekommen, dass sich die Sowjetunion etwa drei Monate nach dem Ende der Kämpfe in Europa am noch immer anhaltenden Krieg der USA und Englands gegen Japan beteiligen sollte.

Nun, nur etwas mehr als zwei Monate nach der bedingungslosen Kapitulation des Nazireiches, traf man auf dem Boden des gemeinsam geschlagenen Hitlerdeutschlands zu einem erneuten Treffen zusammen, um sich zum einen über die Behandlung zu einigen, welche dem besiegten Deutschland auferlegt werden sollte.

Und zum anderen hegte man den so überaus löblichen Vorsatz, im gesamten Europa Bedingungen zu schaffen, die ein erneutes Eintreten kriegerischer Auseinandersetzungen fürderhin unmöglich, ja sogar überflüssig machen sollten.

Eine zu diesem Themenkomplex erreichte, scheinbare Einigkeit während dieser Konferenz stand jedoch nur auf dem Papier eines gemeinsamen, abschließenden Kommuniqués..., weiterreichende Übereinkünfte, wie etwa gemeinsame Beschlüsse kamen während des Potsdamer Treffens bereits nicht mehr zustande...

Die Positionen der einstigen Verbündeten des großen Krieges, insbesondere ihre Vorstellungen über die Gestaltung ihrer nach dem Sieg über Hitlerdeutschland zu betreibenden Nachkriegspolitik, drifteten bereits in der letzten Phase der Kämpfe auf dem europäischen Kontinent in zunehmenden Maße auseinander.

Die alten, im Verlaufe des Krieges unter dem Druck des gemeinsamen Feindes nur notdürftig und oberflächlich kaschierten und verdrängten Gegensätze waren noch immer vorhanden und begannen erneut aufzuleben ...

Nicht ohne tieferen Grund lautete die für die Potsdamer Zusammenkunft gewählte Codebezeichnung – Terminal – soviel wie Endstation.

Auch wenn man dergleichen zuzugeben sich im Sommer 1945, nur wenige Wochen nach dem Ende des blutigsten Krieges der gesamten Geschichte und in einem zu weiten Teilen furchtbar zerstörten und verelendeten Europa noch etwas zurückhielt...

Von nun an gedachten die Großen Drei wieder auf getrennten Wegen zu wandeln, besonders was den einen von ihnen betraf ...

Eine reine Zweckgemeinschaft war nun am Endpunkt ihrer sie einmal einigenden Interessen angelangt, denn nun nachdem hier im schrecklich zerstörten Deutschland der gemeinsame Feind zerschlagen und nur noch der Gnade der Sieger ausgeliefert am Boden lag, war sie ihrer einstigen und für alle Beteiligten so bitteren Notwendigkeit ein für allemal entblößt.

Man bedurfte ihrer nicht mehr – so meinte man jedenfalls.

Sechzehnter Juli 1945 – 69 Tage zuvor verstummten in Europa die Waffen, doch um die Inselwelt des pazifischen Kriegsschauplatzes sowie auch auf dem asiatischen Festland, noch immer weit entfernt von den Hauptinseln des japanischen Mutterlandes, tobten unvermindert schwere und opferreiche Kämpfe zwischen amerikanischen und britischen Truppen und den fanatisch und völlig kompromisslos kämpfenden Streitkräften des Reiches der aufgehenden Sonne.

Politiker und Militärs waren durchaus einig in der Ansicht, dass erst eine Landung amerikanischer Heeresverbände auf den Hauptinseln des japanischen Kaiserreiches eine Entscheidung dieser Auseinandersetzung herbeiführen würde, der Zeitpunkt einer groß angelegten Invasion in die Kerngebiete des Reiches des Tenno lag allerdings noch in weiter Ferne und erste Hochrechnungen der bei den Landungen auf Iwo Shima und Okinawa aufgetretenen Verluste amerikanischer Streitkräfte auf die zu erwartenden Kämpfe während einer Invasion des japanischen Mutterlandes zeichneten ein überaus ernüchterndes, düsteres Bild militärischer Erwartungen im Bezug auf den Verlauf der Kampfhandlungen um die japanischen Hauptinseln.

Es wagte sich kaum jemand in Amerika öffentlich einzuschätzen, welche ungeheuren Menschenverluste ein derartiger Angriff fordern und wie viel Zeit noch bis zum Ende auch dieses Krieges verstreichen würde.

Militärische Planer rechneten bei einer Invasion des japanischen Mutterlandes mit einer Dauer des Krieges bis in das Jahr 1947, möglicherweise sogar bis 1948 hinein und dabei mit Opfern an Menschenleben und Material für Amerika, welche die des bisherigen Krieges in Europa und Ostasien noch weit übertreffen würden und niemand wagte tatsächlich einzuschätzen, wie die Öffentlichkeit der USA auf einen derartig hohen Blutzoll reagieren würde ...

An diesem, wie sich im Verlaufe der weiteren Geschichte zeigen sollte, so verhängnisvollen Tag im Juli des Jahres 1945 flammte über einem abgelegenen, menschenleeren Wüstengebiet im Südwesten der Vereinigten Staaten von Amerika ein von Menschenhand verursachter, ungeheurer Blitz von einer bisher noch nie gesehenen Lichtstärke auf, stieg unter furchtbarem Getöse innerhalb weniger Sekunden zu einem, der Sonne gleichenden, gewaltigen feurigen Ball empor und riss Staub, Sand und Geröll des Wüstenbodens in einer auf Erden noch nie da gewesenen Explosion zu einer mehrere Kilometer hohen pilzförmigen Wolke in den klaren, blauen Himmel über der Wüste von New Mexico empor.

Eine ungeheure Druckwelle von bisher niemals erlebter Wucht und Geschwindigkeit fegte verheerend über das ausgedörrte Terrain des Testgeländes, sie war noch in mehreren Kilometer Entfernung vom Zentrum der Detonation deutlich wahrzunehmen.

Die unvorstellbare Hitze des Feuerballs während der ersten Phase der Explosion ließ alles Material im Umkreis von mehr als einem Kilometer zerschmelzen oder in Flammen aufgehen ..., selbst von dem massiven Stahlgittermast und seinem Fundament aus Stahlbeton, auf dem man den Sprengkörper für diesen Test montiert hatte, verblieb nichts als einige krumme und verschlackte Reste und die Geländeoberfläche im Bereich des Turmes war im Umkreis mehrerer hundert Meter zu einer spröden, glasähnlichen Maße zusammengeschmolzen. Bereits im Augenblick der Explosion wurde radioaktive Strahlung von bisher nicht gekannter Intensität frei, sie teilte sich der gesamten Umgebung mit und verseuchte mit dem bei der Detonation mehrere Kilometer in die Höhe gerissenen Material eine riesige Fläche mit ihrem tödlichen Hauch.

Die himmelhohe und unheimliche, pilzförmige Wolke, welche gleich einem düsteren Fanal noch lange über dem Epizentrum der Explosion das Firmament verfinsterte, sollte schnell zum weltweiten Synonym einer furchtbaren, bis dahin noch nicht gekannten Bedrohung allen Lebens auf der Erde werden ...

Der Beweis für das Funktionieren der entsetzlichsten, je von Menschenhand geschaffenen Waffe war nunmehr, wenige Wochen nach dem Sieg der Alliierten über Hitlerdeutschland, endgültig erbracht.

Allein die Existenz dieser Waffe sollte die Welt verändern – von diesem Tage an war nichts mehr so wie vorher.

Der II. Weltkrieg hatte während der 2077 Tage seiner Dauer in Europa Millionen von Menschen das Leben gekostet, hatte den Erdteil, der sich selbst gern als die Wiege der modernen Zivilisation und einer fortgeschrittenen Kultur ansah, verwüstet wie kein anderer seiner leider so zahlreichen Vorgänger.

Er hatte diejenigen Mächte des alten Europa, die unter Aufbietung aller ihrer Kräfte und Möglichkeiten für nahezu sechs Jahre voller Erbitterung aufeinander eingeschlagen hatten, an die Grenzen all ihrer moralischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit gebracht. Unvorstellbare Werte, die Resultate jahrhundertelanger, hingebungsvoller Arbeit ganzer Völker lagen nunmehr in Staub und Trümmern und der vor diesem Zusammenprall einst erreichte Entwicklungsstand der menschlichen Gesellschaft erwies sich nun um für Jahrzehnte rückversetzt.

Die Kämpfe hatten in den meisten Ländern Europas schrecklich gewütet, das Ausmaß der Verluste an Menschen und die angerichteten Zerstörungen übertrafen die während aller vorangegangenen Kriege angerichteten Verheerungen bei Weitem. Ausgerüstet mit allen Mitteln und Möglichkeiten der hochentwickelten Technik des Industriezeitalters war Krieg nunmehr in der Lage, allgegenwärtig zu sein. Das war neu gegenüber allen vorangegangenen Kriegen.

Der zweite Weltkrieg spielte sich nicht mehr nur an Fronten und Schlachtenorten innerhalb der doch nur beschränkten Reichweite von Kanonen und Gewehren ab, dank des rastlosen menschlichen Erfindergeistes war es nun möglich geworden, auch über hunderte und tausende Kilometer hinweg, die noch in vorherigen Kriegen so sicheren Industrieanlagen und wirtschaftlichen Zentren sowie auch die Wohnstätten von Kindern, Frauen und Greisen mit einer Wucht und Vernichtungskraft anzugreifen, die noch eine Generation zuvor selbst Phantasten für vollkommen unmöglich gehalten hatten.

Nahezu das gesamte Hinterland der am Kriege beteiligten Staaten wurde so und mit allen schrecklichen Konsequenzen zum Kampfgebiet und mehr als jemals in einem der Kriege zuvor wurde die nicht an den Kämpfen beteiligte Bevölkerung zu seinen Opfern.

Doch trotz der enormen Technisierung von Kriegsmitteln und Kampfhandlungen, wie sie der II. Weltkrieg zum Unglück der Menschen hervorgebracht hat, war es doch bis zu dieser Zeit immer noch so, dass

die zum Einsatz kommenden Waffen und Waffensysteme stets nur gegen ein ausgewähltes, relativ eng begrenztes Ziel anzuwenden waren. Geschosse, Fliegerbomben, Minen und Torpedos, oder was auch immer hatten nur eine räumlich sehr eingeschränkte Wirkung.

Trotz all ihrer furchtbaren Leistungsfähigkeit konnten sie immer nur Leben oder Material des jeweiligen Zieles zerstören – sie waren nicht in der Lage, sich gegen das Leben selbst, gegen seine Grundlagen und Voraussetzungen zu richten – noch nicht.

Strategie und Taktik aller Heere und Heerführer seit dem frühen Altertum bis zum Ende des II. Weltkrieges hatten sich an diesen Bedingungen, man bezeichnete sie seit der Erfindung von Nuklearwaffen als konventionell, orientiert und danach gehandelt; ein nicht geringer Anteil menschlichen Erfindergeistes wurde Jahrtausende lang vergeudet und verschleudert, um die Leistungsfähigkeit von Waffen und Militärwesen in einem immerwährenden, sich durch nahezu die gesamte menschliche Geschichte ziehenden, absurden Wettlauf, selbst um einen minimalen oder auch nur scheinbaren Vorsprung irgendwelchen tatsächlichen oder auch nur angenommenen Feinden gegenüber, immer wieder zu steigern. Dieser unheilvolle Prozess hat bis in unsere Tage hinein nicht aufgehört – er hat nicht einmal nachgelassen.

Sein Umfang und seine Auswirkungen zum Schaden der Menschen auf unserer Erde verschärften sich mit jedem Schritt zur Vervollkommnung von Waffen und Kriegsmaterial in ständig zunehmender Weise.

Doch selbst wenn bei diesem makaberen Wettlauf einseitig gewisse Vorteile erreicht werden konnten, so waren sie zumeist von geringer Bedeutung, sowie auch nur von begrenzter Dauer; sie konnten von der jeweils gegnerischen Seite innerhalb kurzer Zeit kompensiert oder auch nur ganz einfach kopiert werden und ihre ohnehin eingeschränkte Vorteilswirkung ging sehr schnell wieder verloren.

Keine Einzelwaffe, kein Waffensystem und auch kein militärisches Verfahren zeigten sich in der allzu langen Geschichte von Kriegen in der Lage, für ihren Besitzer auf auch nur längere Dauer ein solches Übergewicht zu schaffen, dass ihr Einsatz oder auch nur die Androhung ihres Gebrauches einen Gegner so gefügig machen konnte, dass er sich nicht mehr zur Wehr setzen wollte oder das vermochte ...

Um zu erreichen, dass sich ein Gegner geschlagen gibt, mussten immer noch ganze Armeen in Bewegung gesetzt werden. Und auf diese Weise ist zum Glück für die Völker auch im alten Europa der II. Weltkrieg zu Ende gegangen – ungeachtet all der schrecklichen Verheerungen, die während seines Verlaufes dennoch angerichtet wurden.

Doch fehlte nicht viel und auch hier, auf europäischen Boden wäre es zum Einsatz von Waffen gekommen, deren Erschaffung im Frühjahr 1945 nahezu abgeschlossen war.

In der Entwicklung der Militärtechnik zeichnete sich während der zweiten Hälfte der vierziger Jahre des 20. Jahrhunderts ein Qualitätssprung ungeheuren Ausmaßes ab und zu dieser Zeit waren nur einige wenige Zeitgenossen in der Lage, die Konsequenzen, die Bedeutung und Auswirkungen der sich nun vollziehenden Entwicklung zu erfassen und zu beurteilen..., und es waren bezeichnenderweise unter denjenigen, die als erste zu begreifen begannen, welche furchtbaren Möglichkeiten der Menschheit nun in die Hände gegeben waren, am allerwenigsten Politiker und Militärs.

In einer an Irrwitz grenzenden Weise benötigten gerade diejenigen, denen die Hauptverantwortung für Entwicklung und schließlich den Gebrauch dieser entsetzlichen Waffe zukam, eine beängstigend lange Zeit, um zu begreifen, dass ein solches Mittel nicht mehr anwendbar war und auch das gelang ihnen nur schrittweise und äußerst widerwillig, wie es die Ereignisse der nun folgenden Jahre beweisen sollten.

Zum ersten Male war nun Entwicklung und Einsatz von Waffen möglich geworden, deren Einsatz nicht nur den erreichten Stand menschlicher Zivilisation, sondern den des irdischen Lebens selbst in Frage zu stellen in der Lage waren.

Die Physiker und Techniker, die sie geschaffen hatten und erst recht die Militärs und Politiker, die sie anzuwenden bereit waren, benötigten Jahre, um sich darüber bewusst zu werden, dass der Einsatz derartiger Mittel Folgen nach sich ziehen würde, die zur nahezu gleichzeitigen Vernichtung eines Angreifers wie auch des Angegriffenen führen würden.

Nur wenige Jahre nach der Schaffung und der dann einsetzenden Weiterentwicklung und Verbreitung von Kernwaffen sah sich die Menschheit nunmehr vor dem Paradoxon, eine Waffe geschaffen zu haben, die

sich selbst ad absurdum führen sollte, ein Krieg – mit Mitteln, wie sie nun verfügbar waren, geführt – würde keinen Sieger kennen; und er wäre der letzte, den Menschen gegeneinander führen würden.

PROLOG Nr. II

Nach einiger Überlegung bin ich zu der Ansicht gelangt, diesem Buch ein weiteres Vorwort voranzustellen.

Dergleichen ist eigentlich nicht üblich, doch soll es dem besseren Verständnis einer mit dem Kriegsende in Deutschland, im seit dem Sommer des Jahres 1945 vollständig zur sowjetischen Besatzungszone gehörenden sächsischen Erzgebirge und auch Thüringens eingetretenen Situation dienen, über die bis in unsere Zeit hinein nicht wenige Legenden, Vermutungen und Spekulationen existieren ...

Mit den kurz vor dem Ende des II. Weltkrieges gegen die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki eingesetzten amerikanischen Nuklearbomben erlebten Militärtechnik und Militärdoktrin gemeinsam mit der Politik den Eintritt in eine neue Qualität, zum ersten Male in der menschlichen Geschichte wurde eine Waffe zu einem entscheidenden Politikum. Der bis zum Ende des II. Weltkrieges noch gültige Ausspruch Clausewitz', Krieg sei die Fortsetzung von Politik mit nur anderen Mitteln begann mit der Entwicklung und dem Einsatz von Kernwaffen seinen Inhalt und seinen Sinn zu verlieren.

Die in allen Kriegen auf der Welt bis dahin aufgetretenen Menschenverluste und Zerstörungen wurden von den Verursachern und Betroffenen dieser Kriege in makaberer Weise als unvermeidbarer Nebeneffekt mehr oder weniger billigend in Kauf genommen, da sie letztlich der Durchsetzung oder der Sicherung politischer Ziele dienten, das heißt dem Gegner den eigenen politischen Willen aufzuzwingen und sich mit diesem Vorgehen seiner Reichtümer, seines Territoriums und letztlich auch seiner Menschen zu bemächtigen.

Woraus folgt: Die in einem Kriege angerichteten Verwüstungen und eingetretenen Verluste sowohl auf der eigenen, wie auch auf der gegnerischen Seite waren also selbst für die Verursacher der Auseinandersetzung durchaus nicht willkommen, man hätte sie lieber vermieden, um zum einen auch alle die infolge der Kämpfe zerstörten Dinge einmal zu Kriegsbeute werden zu lassen und zum anderen die eigenen Kräfte und Mittel zu schonen.

Und auch bei aller gegenüber vorangegangenen Kriegen enorm gewachsenen Zerstörungskraft entsprachen die bis zum Ende des zweiten Weltkrieges auf beiden Seiten eingesetzten militärischen Mittel und Methoden noch immer dieser Herangehensweise. Sie dienten der Zerschlagung von lebendiger und materieller Kraft des Gegners, um ihm mit der dadurch erreichten Überlegenheit dann dem eigenen Willen gefügig zu machen.

In einem von beiden Seiten mit Kernwaffen geführten Kriege sind derartige Zielstellungen nicht mehr zu realisieren, da in ihm auf beiden kämpfenden Seiten Menschenverluste und materielle Verwüstungen einträten, die sowohl für einen Aggressor, für einen Verteidiger sowie darüber noch hinaus auch für an einem solchen Konflikt gar nicht beteiligte Staaten nicht mehr tragbar wären, da sie einen Umfang annehmen würden, der weder eine siegreiche Beendigung der Kämpfe noch eine anschließende Nutzung der mit dem Krieg zu erreichen versuchten Vorteile ermöglichen würde.

Hinzu kommt ferner, dass ein tausendfacher Einsatz von Kernwaffen in einem Kriege die Voraussetzungen und Funktionsprinzipien pflanzlichen und tierischen Lebens auf unserem Planeten vernichten würde, so dass in seiner Folge nicht mehr und nicht weniger als die Existenz menschlichen Lebens ihr Ende finden würde.

Doch um diese, von einigen herausragenden und sich ihrer nun auf ihnen lastenden Riesenverantwortung bewussten Wissenschaftlern bereits in den ersten Jahren der Existenz von Nuklearwaffen erreichte Erkenntnis auch in Kreisen von Politikern und Militärs zu verbreiten und zu verinnerlichen, mussten noch einige Jahrzehnte ins Land gehen ... Wobei leider auch bis heute immer wieder festzustellen ist, dass dieser doch so einfach zu begreifende Zusammenhang von der Kaste der Politiker, Wirtschaftsmagnaten und Militärs noch immer nicht mit allen seinen Konsequenzen erkannt und auch begriffen worden ist.

Der Schaffung dieser Waffe ging ein langer, unter Einsatz immenser Mittel geführter wissenschaftlich-technischer Wettlauf voran – bereits lange vor ihrem ersten Einsatz, ja sogar vor den ersten Erprobungen waren sich diejenigen, welche sie planten, konstruierten und schließlich

bauten, darüber im Klaren, welch ungeheure Macht und zugleich Verantwortung allein deren Besitz verkörpern würde.

Der Wettlauf der am Kriege beteiligten Staaten und Staatengruppen um den Besitz dieser Waffe zog sich mit ständig zunehmenden Tempo über die Jahre des zweiten Weltkrieges hin und zeigte sich im Wesentlichen als ein Kräftemessen des wissenschaftlichen und technologischen Leistungsvermögens derjenigen Staaten, die sich den Zugriff auf sie zum Ziel gesetzt hatten.

Als sich gegen Ende der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts zeigte, welche ungeheuren militärischen Möglichkeiten die Beherrschung der Nukleartechnologie eröffnete, zeichnete sich zugleich das Schreckensbild des die Welt mit Kernwaffen bedrohenden Hitlerdeutschlands ab.

Die einzig mögliche Reaktion darauf bestand darin, sich in gleicher Weise zu bewaffnen, um diese Drohung gegebenenfalls auf gleichem Niveau erwidern zu können.

Unter dem Mantel strikter Geheimhaltung, nicht nur vor den Kriegsgegnern, sondern auch vor den mit ihnen gemeinsam gegen den Hitlerfaschismus und den japanischen Militarismus kämpfenden Verbündeten trieben die Vereinigten Staaten von Amerika gemeinsam mit England mit dem ungeheuren Aufwand von mehr als zwei Milliarden Dollar die Entwicklung der, wie sich erst gegen Kriegsende zeigen sollte, ersten einsatzfähigen Kernwaffe voran.

Eifersüchtig darauf bedacht, zum einen die verbündete Sowjetunion an einer ebensolchen Entwicklung zu hindern, andererseits aber auch die nuklearen Aktivitäten Großbritanniens, des engsten Alliierten, genau zu kontrollieren, um zu verhindern, dass noch während des Krieges auch England in den Besitz derartiger Waffen komme, war man verständlicherweise noch darüber hinaus darauf bedacht, diese Arbeiten schneller zu einem Resultat zu bringen als die Kriegsgegner Hitlerdeutschland und möglicherweise auch Japan.

So legten die Amerikaner einen dichten Vorhang striktester Geheimhaltung über alle ihre Aktivitäten und waren gleichzeitig bemüht, alle für sie auf der Erde nur greifbaren materiellen Voraussetzungen für Entwicklung und Fertigung von Nuklearwaffen in ihre Hände zu bekommen. Betroffen davon waren alle, den Amerikanern und England zugängliche Uranförderstätten der Erde, die mit teilweise über mehr als zwanzig Jahre reichenden Lieferverträgen allein zugunsten der USA gebunden

wurden. Großbritannien hatte sich aus Sicherheitsgründen und letztlich auch auf Drängen der amerikanischen Verbündeten im Jahre 1942 entschlossen, seine Aktivitäten zur Entwicklung von Kernwaffen mit denen der USA zu verbinden und verlegte alle seine im britischen Mutterland befindlichen Kernforschungseinrichtungen in die Vereinigten Staaten.

Ungeachtet seines unübersehbaren Vorsprunges bei der Entwicklung von Nuklearwaffen war Amerika auch nach dem Ende des Krieges in Europa bestrebt, alle wie auch immer gearteten Aktivitäten und Resultate der Kernforschung Hitlerdeutschlands in die eigenen Hände zu bekommen – das heißt: Dafür zu sorgen, dass möglichst nichts davon den Russen zufallen sollte. Der einmal gewonnene technologische Vorsprung sollte gewahrt und, wenn möglich sogar noch ausgebaut werden, um ein möglichst maximales politisches und letztlich militärisches Kapital aus dem Alleinbesitz eines derart gewaltigen Drohpotentials auch über das sich nun endlich abzeichnende Kriegsende hinweg in den Händen zu behalten.

Aller vermeintlichen Sorgfalt und Gründlichkeit der Amerikaner bei diesem Vorgehen zum Trotz ereignete sich dennoch wahrhaft Erstaunliches an Nachlässigkeiten, Fehleinschätzungen und Absurditäten.

In den letzten Tagen des Krieges drangen Einheiten der amerikanischen Armee von Ostthüringen kommend bis in das westliche Erzgebirge vor, ohne auch nur davon zu ahnen, das da unter den Gleisketten ihrer Panzer und den dicken Gummisohlen ihrer Militärstiefel in den felsigen Gründen der sächsischen und thüringischen Berge die, wie sich bald zeigen sollte, umfangreichsten Uranvorräte des europäischen Kontinentes lagerten.

Zur großen und auch noch bis in die heutige Zeit anhaltenden Verwunderung von Fachleuten des Bergbaues, der Geologie und der Nuklearforschung sowie auch von Politikern, Historikern und Militärs nahmen sie das in den Tiefen des Erzgebirges lagernde Uran unverständlicherweise nicht zur Kenntnis und verließen diese Gebiete nach mehrwöchigen Aufenthalt wieder, um sie entsprechend alliierter Vereinbarungen über die Aufteilung von Besatzungsgebieten in Deutschland den dann nachrückenden Russen zu überlassen, in deren Gefolge und Ge-

päck sich allerdings bereits zum Zeitpunkt ihrer Übernahme dieser Landstriche als Besatzungszone im Juli 1945 Ausrüstungen für Bergbauerschließungsarbeiten, sowie auch Geologentrupps und Einrichtungen zur Suche nach Bodenschätzen befunden haben, wie durch eine ganze Reihe von sehr schnell eintretenden Aktivitäten der russischen Besatzungsmacht bestätigt wird.

Im völligen Gegensatz zu allen amerikanischen Bestrebungen, den zu dieser Zeit immer noch mit ihnen verbündeten Russen jeden auch nur möglichen Zugriff auf Nukleartechnik und das dafür zwingend erforderliche Material zu verwehren und unmöglich zu machen, überließ man hier im sächsischen Erzgebirge und im östlichen Thüringer Wald dem bereits damals bergwöhnten östlichen Verbündeten Uranerzlagerstätten die, wie sich nur wenig später herausstellen sollte, zu den größten und ergiebigsten der gesamten Erde zählten.

Bereits lange vor Eintritt des Kriegsendes in Europa existierte eine ganze Reihe von Hinweisen und Indizien, dass den Russen durchaus bekannt war, dass in den felsigen Gründen des Erzgebirges und der thüringischen Berge der Stoff zu finden war, aus dem die Bombe gebaut werden konnte.

Denn es war schon zu dieser Zeit seit langem bekannt, was da in den Stollen des dort schon seit dem Mittelalter betriebenen Silber und Zinnbergbaues noch lagerte, von einiger nur geringer Gewinnung uranhaltiger Pechblende zu der höchst aufwendigen und kostspieligen Gewinnung von winzigen Mengen Radium, sowie auch zum Färben von Glasgeschirr oder Keramiken einmal abgesehen, hatte sich nur bisher niemand so recht dafür interessiert; denn über Jahrhunderte hinweg wusste man außer diesen untergeordneten Verwendungen damit nichts rechtes anzufangen ...

Darüber hinaus war dieses, bei den Bergleuten höchst unbeliebte Gestein auch noch äußerst gefährlich – erst im 20. Jahrhundert wurde endlich zweifelsfrei erkannt, dass es mit seinen radioaktiven Emanationen die überall gefürchtete tödliche „Schneeberger Bergkrankheit“, eine Form des Lungen- und Bronchialkrebses verursachte. Und diese Krankheit raffte bereits seit Jahrhunderten, lange vor der Entdeckung des Urans und der Radioaktivität erzgebirgische Bergleute hin ... Allein das gehäufte Auftreten dieser Krankheit im Territorium des Erzgebirges, die

bereits seit Jahrhunderten unter den dort ansässigen Bergleuten gewütet hatte, bildete bereits einen überaus deutlichen Hinweis auf Lagerstätten radioaktiven Materials in diesen Gebieten ..., er wurde von den Amerikanern nicht erkannt, obwohl diese sich während des gesamten Krieges gegen Hitlerdeutschland für alle, auch kleinste Hinweise und Indizien auf nuklearem Gebiet interessierten.

Diesen, hier nur zunächst erwähnten Fakten sind auch noch Weitere hinzuzufügen, auf die dann in den folgenden Kapiteln näher eingegangen werden soll.

Mit dem Wissen um all diese damaligen Fakten und natürlich auch der Kenntnis der Vorgänge der dann folgenden Jahre scheint es heute überaus merkwürdig, wie es denn geschehen konnte, dass die Amerikaner, die sich während des Krieges und in der darauf folgenden Zeit in dieser Gegend für nahezu drei Monate aufgehalten haben, nichts von diesen Lagerstätten erfahren haben ..., allerdings auch nicht das Geringste unternommen haben, sich eingehendere Kenntnisse davon zu verschaffen – Anlässe, Gelegenheiten und auch die Zeit dazu waren durchaus vorhanden ... Handelte es sich doch zu dieser Zeit bei Uran bereits um einen Rohstoff von herausragender strategischer Bedeutung. Und setzt man diese, sich um das Kriegsende und der sich innerhalb unmittelbar darauf anschließenden Zeit abspielenden Ereignisse mit der langen Geschichte des Bergbaues in Sachsen wie auch nur wenig später in Thüringen zusammen, so drängt sich daraus folgend die zwingende Frage geradezu auf: Haben die Russen bereits vor 1945, bevor sie diese Gebiete Deutschlands erreichten und als ihr Besatzungsgebiet übernahmen, geahnt oder vielleicht sogar gewusst, was da im Boden des sächsischen Erzgebirges und des östlichen Thüringer Waldes ruhte? Nicht wenige Leute, nicht nur aus dem Erzgebirge, mit denen ich während der Vorbereitung dieses Buches gesprochen habe, sind bis heute dieser Meinung...

Es ist anzunehmen, dass die Russen bereits lange bevor sie das sächsische und böhmische Erzgebirge und auch Thüringen mit ihren Streitkräften erreichten, bzw. besetzten, sich Kenntnis von dort lagernden, wesentlich größeren Uranerzvorräten als noch bis in die letzten dreißiger Jahre hinein vermutet, beschafft hatten.

Eine ganze Reihe von zwischen den „Großen Drei“ nach dem Kriegsende und auch schon in der Zeit vor ihrem Sieg über Hitlerdeutschland ausgehandelte Abkommen und Vereinbarungen bekommen, nun aus diesem Blickwinkel und mit dem Wissen um die sich in den Jahren danach vollziehenden Ereignisse betrachtet, einen völlig neuen Charakter sowie auch ein ganz anderes Gewicht.

All der von Seiten der westlichen Alliierten getriebene Aufwand, den noch immer verbündeten Russen keinerlei Zugriff auf die damals so neue und geheimnisumwitterte Nukleartechnik und auch die dafür erforderlichen materiellen Voraussetzungen zu überlassen, endete mit der für sie so höchst peinlichen und ernüchternden Situation, die im Süden der späteren russischen Besatzungszone lagernden überaus reichen Uranvorräte infolge einer bis heute unerklärlichen Leichtfertigkeit und Nachlässigkeit nicht zur Kenntnis genommen zu haben.

Obwohl alle Gegner Hitlerdeutschlands, und insbesondere die USA und Großbritannien über die gesamte Kriegsdauer hinweg eine deutsche Kernwaffenentwicklung und natürlich auch einem Einsatz dieser Waffen befürchteten, unterblieben seitens der westlichen Alliierten offenbar alle weiter reichenden Ermittlungen und Recherchen nach möglichen Bezugsquellen des dafür erforderlichen wichtigsten und unverzichtbaren Rohstoffes; und das sogar in den Gebieten in denen er, wie schon damals sehr lange bekannt war, im Boden lagerte.

Eine breitgefächerte Vielzahl von Hinweisen, Indizien und Anhaltspunkten für das Vorhandensein von Uranlagerstätten, die zu einem großen Anteil auch noch bis weit in die reiche Historie des sächsischen Bergbaues zurückreichen, ist dabei von Amerikanern und auch Engländern vollkommen ignoriert worden.

DAS EXPERIMENT

Gegen Ende des vierten Jahrzehntes des 20. Jahrhunderts, die Welt sollte damals nur noch für einige Monate in Frieden leben, kam es durch deutsche Wissenschaftler am Kaiser Wilhelm Institut in Berlin zu einer epochalen Entdeckung. Im Verlaufe einer Versuchsreihe zu Lösung kernphysikalischer Probleme gelang es Otto Hahn und seinem Mitarbeiter Fritz Strassmann unter Laborbedingungen eine geringe Menge Uran 235 zu spalten! Atomspaltung sei, so meinte man jedenfalls bis dahin, ein Ding der Unmöglichkeit...

Dennoch, bereits in den Jahren vor Hahns und Strassmanns Entdeckung verdichteten sich erste Ahnungen, dass eine Spaltung „schwerer Kerne“ in solche mittlerer Maße unter Abgabe von Energie auf irgendeine, nur bislang noch unbekannte Weise möglich sein könne ... Die zwischen den Kernphysikern über diese Frage entstandene Diskussion über die Spaltbarkeit von Atomkernen oder ihre Unteilbarkeit sollte sich noch für einige Jahre, bis zu diesem denkwürdigen Tage im Berliner Kaiser Wilhelm Institut, hinziehen.

Im Verlaufe dieses Vorganges wurde, wie sich tatsächlich zeigte, eine bisher ungeahnte und in ihrer Größenordnung bis dahin noch von niemanden für möglich gehaltene Menge Energie entfesselt ...

Nach einem anfänglichen, noch ungläubigen Staunen – Hahn und Strassmann hatten mit diesem Experiment eigentlich ganz andere Ziele verfolgt – ergaben erste Hochrechnungen der bei diesem Versuch freigesetzten Kräfte überaus beeindruckende, ja unheimliche und zugleich wahrhaft bedrohliche Werte...

Ihnen zufolge beliefe sich die Energiefreigabe bei einer vollständigen Spaltung auch nur eines Grammes Uran 235 auf 5×10^7 MeV – oder aber 20 Millionen Kilokalorien!

Um eine derartige Energie mit herkömmlichen Mitteln zu erzeugen, müssten 2,5 Tonnen bester, gehaltvollster Steinkohle verbrannt werden! Bei der Uranspaltung entwickelt sich innerhalb kürzester Zeit eine Energie, welche die bei der Verbrennung von Steinkohle entstehende um das zweieinhalbmillionenfache übertrifft!

Erste, noch sehr vorsichtige Ahnungen ergaben: Hier war das gewaltige Tor zu einer neuen Welt für zunächst nur einen Spalt aufgehebelt worden und es zeigte sich für einen zunächst kleinen Kreis von Wissen-

schaftlern ein erster, noch sehr oberflächlicher und unvollkommener Blick auf eine Entwicklung, deren phantastische Möglichkeiten, aber auch deren furchtbare Abgründe in den letzten dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts bestenfalls grob zu überschauen, doch noch in keiner Weise in all ihrer inhaltsschweren Bedeutung einzuschätzen waren.

Die internationale physikalische Fachwelt zeigte sich geradezu elektrisiert von diesem, nunmehr erreichten Qualitätssprung und machte sich voller Eifer und wissenschaftlicher Neugier zunächst daran, Otto Hahns und Fritz Strassmanns Experiment in den eigenen Labors nachzuvollziehen und zu überprüfen.

In der Folgezeit tat sich Erstaunliches. Obwohl ein erneuter Krieg auf dem europäischen Kontinent bereits zu dieser Zeit seine düsteren Schatten warf, kam es angesichts dieser Entdeckung zu einem äußerst lebhaften Austausch von Erkenntnissen und Ansichten innerhalb des Kreises der führenden Physiker der damaligen Zeit – ungeachtet aller nationalen oder gar irgendwelcher patriotischen Bindungen ...

Für einen kurzen Zeitraum schien es, als hätte dieser Paukenschlag in der Entwicklung der Kernforschung eine internationale Bündelung des geistigen Potentials aller seiner Vertreter, eine Zusammenfassung aller ihrer Möglichkeiten verursacht, die uns bei der heutigen, Betrachtung im Nachhinein, mit dem Wissen um all das, was dann innerhalb der wenigen Folgejahre geschehen sollte, eigentlich nur staunen lassen kann.

All die Ahnungen um die sich mit der Spaltung von Uran bietenden Möglichkeiten begannen sich zu festigen und wurden zu erstem Wissen. Erste Überlegungen zu einer Nutzung der bei diesem Prozess freiwerdenden Kräfte wurden noch im Jahre 1939 angestellt und ohne Beachtung irgendwelcher nationaler Beschränkungen veröffentlicht und zugleich von allen Beteiligten lebhaft diskutiert.

Nicht wenige Angehörige der internationalen Physikergemeinde, darunter auch solche mit einem großen Namen vertraten damals die Meinung, dass wahrscheinlich noch die Arbeit einiger Jahrzehnte notwendig sei, um die Ergebnisse der sich nun eröffnenden Möglichkeiten bis zu einer praktischen Nutzung zu entwickeln.

In jenen Tagen herrschte eine befreiend offene und sachliche Atmosphäre, die uns aus der heutigen Sicht, natürlich wiederum mit dem Wissen und der Erfahrung dessen, was sich während der dann folgenden Jahre ereignen sollte, geradezu bizarr und staunenswert unwirklich

erscheint. Im Verlaufe nur weniger Monate erschienen international mehr als einhundert Veröffentlichungen zum Thema Kernforschung. Jeder neue Beitrag, jede neue Erkenntnis wurde von den Fachkollegen in Frankreich, England, den USA, der Sowjetunion und Deutschlands mit Interesse und wissenschaftlicher Neugier aufgenommen, mit eigenen Experimenten nachvollzogen und überprüft und sich dann dabei ergebende weitere neue Erkenntnisse wurden wiederum auf schnellstem Wege publiziert.

Keiner der Beteiligten ließ sich dabei von egoistischen oder sogar nationalen Eifersüchteleien beeinflussen oder gar aufhalten – jeder von ihnen war bestrebt, seinen persönlichen Beitrag zur schnellen Weiterentwicklung dieser so faszinierenden Erkenntnisse zu leisten.

Noch hatten sich Politik, Wirtschaft und Militär dieser, sich vorerst nur in einigen Umrissen zeigenden, doch ungeachtet derer schon damals wahrhaft phantastischen Perspektiven gegenüber uninteressiert gezeigt. Niemand der an den Schaltstellen der Macht Sitzenden wusste sich auch nur in Ansätzen vorzustellen, worum es da eigentlich ging und mit welchen weitreichenden Auswirkungen in die Gebiete von Industrie, Militär und damit schließlich der Politik bei einer Beherrschung der Nukleartechnik zu rechnen war.

Diese Haltung sollte sich jedoch nach nur kurzer Zeit schnell und umfassend ändern. Bereits im Frühjahr 1939 regte sich erstes Interesse von Militär und Politik – vor allen Dingen in Hitlerdeutschland.

DIE FOLGEN

Mit dem Nachvollzug, der Beurteilung und Auswertung von Hahns und Strassmanns Experiment wurde während der ersten Monate des Jahres 1939 einem vorläufig noch kleinen und exklusiven Kreis von Physikern auf der Welt klar, dass mit der Entdeckung dieser phantastischen Energiequelle zunächst zwei Dinge in den Bereich des Möglichen zu rücken begannen:

Zum einen eine Wärme abgebende Uranmaschine, die sich als sauerstoffunabhängiger und hoch leistungsfähiger Energiespender für den Antrieb einer ganzen Reihe technischer Anlagen, Turbinen, Geräten und selbst von Fahrzeugen eignen würde (Zu dem Begriff – Atomreaktor – kam es erst später).

Und zum anderen für die Herstellung von Explosivkörpern mit einer Wirkung, welche völlig außerhalb jeden menschlichen Vorstellungsvermögens läge, da sie die Brisanz aller bis dahin bekannten Sprengstoffe um mehrere Zehnerpotenzen übertreffen würden.

Aus diesem Grunde horchten als Erste die Militärs auf und meldeten gemeinsam mit skrupellosen Politikern ihr Interesse an, denn hier schien sich die für sie so faszinierende Vision einer absoluten Waffe abzuzeichnen ... Einer Waffe mit der alles möglich zu sein schien und von der Macht- und Eroberungsgierige schon immer geträumt hatten.

Und da sich gegen Ende des vierten Dezenniums des 20. Jahrhunderts der Horizont über Europa und auch noch einigen weiteren Teilen der Welt in besorgniserregender Weise verfinstert hatte, war diese Entdeckung so manchen Leuten durchaus willkommen ...

Bei nicht wenigen der bis dahin weltweit vielleicht 200 bis 300 Physikern, welche um dieses ebenso gewaltige wie furchterregende Potential dieser Entdeckung wussten, regten sich nun das menschliche Gewissen und das Bewusstsein einer riesigen Verantwortung um die nicht absehbaren Folgen des Missbrauchs ihrer Erkenntnisse.

Das Gefühl der Verantwortung des Wissenschaftlers, ein persönliches Eingestehen derer, welche von da an einen menschlichen Zugriff auf die bislang unzugänglichen Urkräfte der Materie möglich machen konnten, erfuhr nahezu gleichzeitig mit dieser Entdeckung ebenfalls einen ungeheuren Qualitätssprung.

Diese Verantwortung erreichte nun ein Niveau und einen Umfang wie noch nie in der bisherigen Geschichte wissenschaftlicher Tätigkeiten – auch das war völlig neu.

Doch bald sollte sich erweisen, dass sich beileibe nicht jeder an diesen epochalen Entdeckungen beteiligte. Physiker und Techniker dieser sich nun abzeichnenden, ungeheuren Gewissenslast auch im nun erforderlichen Maße gewachsen zeigte.

Zwar gehörte es schon seit den Anfängen menschlicher Historie zu den Schattenseiten anfangs handwerklicher, später technischer und schließlich auch wissenschaftlicher Entwicklung, dass deren Errungenschaften immer wieder auch zum Schaden von Menschen angewendet werden konnten, doch mit der Größe und der Komplexität des sich nun abzeichnenden Problems sah sich während der gesamten Geschichte der Menschheit noch niemals ein Erfinder, Entdecker oder Wissenschaftler konfrontiert.

Nun, am Ende des letzten Jahres im vierten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts, als bereits die Schatten eines erneuten Krieges heranglitten, tat sich überdies für die noch junge Wissenschaft der Nuklearphysik noch ein zusätzliches, weit beklemmenderes Dilemma auf ...

Bereits im Frühjahr 1939 begannen sich in Hitlerdeutschland Politiker und Militärs definitiv für die Ergebnisse und Möglichkeiten der Kernphysik zu interessieren und es war der damaligen Welt durchaus bekannt, in wessen Hände Deutschland nur wenige Jahre zuvor, im so verhängnisvollen Jahr 1933 geraten war...

Eine der ersten, auf die Entdeckung Otto Hahns und Fritz Strassmanns hin erfolgenden staatlichen Weisungen in Hitlerdeutschland bestand in einem Exportverbot von Uran und Uranverbindungen, sowie in der schnellen Unterbindung nicht nur internationaler Publikationen zum Thema Kernspaltung von deutscher Seite.

Noch vor Beginn des II. Weltkrieges in Europa breitete sich Schweigen aus, gegen Otto Hahn und seine Mitarbeiter wurden noch im Nachhinein Vorwürfe erhoben – man verübelte ihnen die, wie man meinte, voreilige und gedankenlose internationale Veröffentlichung der Ergebnisse dieser, ihrer großen wissenschaftlichen Leistung.

Dem Wissenschaftler Otto Hahn und auch seinem Kollegen Fritz Strassmann waren die Nazis suspekt – beide hielten nichts von Staat

Hitlers und noch weniger von seinen Repräsentanten und ihrer verbrecherischen Ideologie.

Eine ganze Reihe führender deutscher und in Deutschland arbeitender Kernphysiker hatte sich bereits Jahre zuvor entschlossen, das dritte Reich zu verlassen, um einerseits die Ergebnisse ihrer Arbeit nicht in die Hände einer zu jedem Verbrechen bereiten Clique fallen zu lassen und um andererseits nicht auf Grund einer irrwitzigen Rassenpolitik um Freiheit und Leben fürchten zu müssen. Ihre Namen und was sie leisteten sind der Welt bekannt.

Noch während der Vorbereitungsphase der großen Entdeckung Otto Hahns hatte der Nazistaat seine wichtigste Kollegin, Lise Meitner aus seinem absurden Rassenwahn heraus aus Deutschland vertrieben. Lise Meitner kommt letztlich für die Entdeckung der Kernspaltung ein ebensolches Verdienst zu wie Otto Hahn, sie war gemeinsam mit ihm an den gesamten langwierigen Arbeiten an den Grundlagen und der Vorbereitung dieser Erkenntnisse maßgeblich und entscheidend beteiligt. Die Nazis haben Lise Meitner mit ihrer Vertreibung aus Deutschland um die Früchte einer langjährigen Forschertätigkeit betrogen.

Noch vor Ausbruch des Krieges begannen die Veröffentlichungen zu kernphysikalischen Problemen und ihren Lösungen aus Deutschland zu versiegen ...

Das so urplötzlich eingetretene tiefe Schweigen der deutschen Fraktion der internationalen Physikergemeinde ließ die übrige Welt der Kernphysik noch vor dem Ausbruch des Krieges besorgt und zutiefst erschrocken innehalten. Was deutete sich mit dieser, so unvermittelt eingetretenen Stille an?

Nicht wenige der herausragendsten Köpfe der noch so jungen Nuklearphysik stammten aus Europa, viele von ihnen auch aus Deutschland und sie hatten zu Beginn der dreißiger Jahre, mit dem Machtantritt des Hitlerfaschismus ihre Heimat verlassen, weil sich dort eine furchterregende politische Entwicklung abzuzeichnen begann.

Allein die Vorstellung, ein Wahnsinniger wie Hitler könnte sich auf der Uranspaltung basierende Kriegsmittel verschaffen, um mit ihnen die übrige Welt seinen Eroberungsplänen gefügig zu machen, bedeutete eine entsetzliche Drohung.

Denn es bestand kein Zweifel, dass der sich ihrer ohne auch nur die geringsten Skrupel bedienen würde ... Der hohe Stand, den die deut-

sche Kernforschung zu dieser Zeit erreicht hatte, berechnete – ja verpflichtete daher – zu den schlimmsten Befürchtungen.

Auch anderswo entschloss man sich daraufhin zu größter Zurückhaltung bei der Publikation neuer Forschungsergebnisse der Nuklearphysik – ein düsteres, unheilschwangeres Schweigen breitete sich aus und verhinderte nunmehr jede gegenseitige Information über die Fortschritte wie auch die Schwierigkeiten der internationalen Physikergemeinde bei der Arbeit an kernphysikalischen Problemen.

In dieser bedrohlichen Situation wurden sich zunächst zwei Wissenschaftler der nunmehr auf der weltweiten Gemeinschaft der Kernphysiker lastenden Riesenverantwortung bewusst, Leo Szilard und Eugen Wigner, die ebenfalls von den Nazis in Deutschland in ihrem absurden Rassenwahn verfolgt wurden und die als verantwortungsbewusste Wissenschaftler bereits bei dessen Machtantritt zu Gegnern Hitlers wurden, aus Deutschland verjagt und in die Vereinigten Staaten von Amerika gegangen waren.

Sie wandten sich in ihrer tiefen Sorge zunächst an ihren berühmten Kollegen Albert Einstein, den die deutschen Nazis aus den gleichen Gründen wie auch sie in die Emigration nach Amerika getrieben hatten und baten ihn, seinen großen Namen und sein weltweites wissenschaftliches und moralisches Ansehen zu nutzen, um die Regierung der USA auf die weitreichenden Konsequenzen einer nun drohenden atomaren Bewaffnung Hitlerdeutschlands aufmerksam zu machen und um gleichzeitig dazu aufzurufen, das gewaltige industrielle und wissenschaftliche Potential der Vereinigten Staaten von Amerika zur Schaffung eines entsprechenden Gegengewichtes zu mobilisieren. Der große Gelehrte und Vater der Relativitätstheorie sicherte seine Mitwirkung zu.

Bereits damals, noch lange vor Lösung der zahlreichen wissenschaftlichen und technischen Probleme, welche bis zu Konstruktion und Herstellung von Kernwaffen zu bewältigen waren, zeichnete sich die absurde Situation ab, dass einer Drohung mit Nuklearwaffen letztlich nur durch die Drohung mit den gleichen Mitteln zu begegnen war ...

Ein Umstand, der in den dann folgenden Jahren zum Beginn eines gewaltigen internationalen Wettrüstens führte.

Am 2. August 1939, der Frieden in Europa sollte nur noch für wenige Tage währen, unterzeichnete Albert Einstein ein von ihm, Szilard und

Wigner gemeinsam entworfenes Schreiben mit einer eindringlichen Warnung vor einer Kernwaffenentwicklung Hitlerdeutschlands an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Franklin Delano Roosevelt.

Und es bedurfte noch zweier weiterer deutlicher Warnungen der gleichen Absender, sowie einiger alarmierender Berichte über den immer bedrohlicher werdenden Vorsprung der deutschen Kernforschung, bis alle Schranken und Hürden bürokratischen Unverständnisses der damaligen Washingtoner Administration beiseite geräumt waren und die Arbeiten an einer US amerikanischen Kernwaffe aufgenommen wurden. Dann aber gerieten die Dinge in Bewegung und entwickelten innerhalb nur weniger Jahre eine ebenso beeindruckende wie zugleich beängstigende Eigendynamik ...

Schon nach kurzer Zeit erhielt das zutiefst geheime Projekt die höchste Dringlichkeitsstufe der US amerikanischen Rüstungsanstrengungen. Dieser, inzwischen zu einem wichtigen historischen Dokument gewordene dritte Brief Einsteins, Szilards und Wigners an den Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, wurde zur Veranlassung und zum Auftakt des US amerikanischen Kernwaffenprojektes und zum Beginn der Arbeiten zur Kompensation der nuklearen Aktivitäten Hitlerdeutschlands. Gleichzeitig wurde dieses Ansuchen an die amerikanische Regierung ungewollt zu einer sich einige Jahre später abzeichnenden Ursache bitterer Vorwürfe und Selbstvorwürfe für seine drei Verfasser. Denn mit einer von diesen Wissenschaftlern unerwarteten Schnelligkeit begriffen amerikanische Politiker und Militärs noch vor Fertigstellung und Einsatz dieser Bomben, welches furchterregende Machtpotential von dieser Waffe verkörpert wurde.

Ein Weiteres kam noch hinzu und verschärfte die mit dem Beginn des II. Weltkrieges entstandene sehr ernste Situation der Kernphysik noch zusätzlich.

Mit dem in Hitlerdeutschland, den USA, Großbritannien und in ersten Anfängen auch in der Sowjetunion gefassten Beschlüssen, die Möglichkeiten und Ergebnisse der Nuklearforschung zunächst militärisch zu nutzen, das heißt Atombomben zu entwickeln und herzustellen, kam es zwangsläufig zu einer starken Verbreiterung von Kenntnissen über die Zusammenhänge, Bedingungen und Voraussetzungen kernphysikalischer Prozesse.

Von diesem Zeitpunkt an musste alles bisherige und noch keineswegs vollkommene Grundlagenwissen um die Prozesse der Nuklearphysik einer bis dahin relativ kleinen Gruppe hochrangiger Wissenschaftler an einen um vieles größeren Kreis von Technokraten, Technologen und nicht zuletzt auch an Militärs weitergegeben werden, um die sich aus der nun beginnenden Umsetzung theoretischen Basiswissens in die technische Praxis ergebenden Probleme überhaupt definieren und lösen zu können.

Und beileibe nicht alle diejenigen, welche sich nun mit der hochkomplizierten Übertragung neuester und zugleich hochbrisanter wissenschaftlicher Erkenntnisse der Kernphysik in praktische, technologische Prozesse und Verfahren zu befassen hatten, waren sich des hohen moralischen Anspruches, sowie der Folgen und weitgefächerten Konsequenzen der ihnen nun gestellten Aufgaben auch im nunmehr erforderlichen Umfang bewusst...

Die nun eintretende, notgedrungene Weitergabe von Wissen und Kenntnissen um die Zusammenhänge von Prinzip und Konstruktion der fürchterlichsten, je von Menschen geschaffenen Waffe an einen ständig wachsenden Kreis von Eingeweihten barg die große Gefahr, dass dieses so brisante Wissen nunmehr auch in die Hände völlig skrupelloser Verbrecher gelangen konnte, die sich einen Teufel um die aus ihrer Arbeit erwachsenden moralischen Folgen scherten. Denn beileibe nicht alle derer, welche an den Arbeiten zur Schaffung der Bombe beteiligt waren, zeigten sich den daraus erwachsenden Forderungen an ihr humanistisches Empfinden und an ihr wissenschaftliches Verantwortungsbewusstsein auch im nun notwendigen Maße gewachsen.

Voller Begeisterung, mit wissenschaftlichem Elan und zugleich mit dem festen Vorsatz, mit ihrer Arbeit schneller als Hitlers Physiker und Ingenieure zu sein, stürzten sie sich auf die ihnen nun gestellten Aufgaben und konnten beglückt, sowie auch voller Staunen feststellen, dass ihnen nun plötzlich Mittel und Möglichkeiten verfügbar waren, von denen sie noch kurze Zeit zuvor nicht einmal zu träumen gewagt hatten.

Der wissenschaftliche Vorstoss in bisher unbekanntes Neuland der Physik faszinierte einen jeden von ihnen. Enrico Fermi, dem es im Jahre 1942 als Erstem gelungen war, einen Kernreaktor zu bauen, mit ihm eine atomare Kettenreaktion zu steuern und aus ihr nutzungsfähige Energie zu gewinnen, hat einmal voller Hingabe und Begeisterung von

der „schönen Physik“ gesprochen, die er da betreiben konnte. Auch er hatte seine Heimat Italien verlassen, weil er fürchten musste, dass seine Erkenntnisse in die Hände skrupelloser und verbrecherischer Politiker fallen konnten...

Wobei er sich durchaus bewusst war, mit dieser Arbeit das „Handwerk des Teufels“ zu tun, wie er es gegenüber seinem großen Kollegen Oppenheimer später einmal formulierte ... Oppenheimer wurde zum wissenschaftlichen Leiter des US amerikanischen „Manhattan Projektes“ berufen und damit zum „Vater“ der ersten amerikanischen Nuklearbomben. Einerseits widmete er sich dieser Arbeit mit allem ihm verfügbaren Elan, wurde dabei jedoch, je mehr sich ihr Gelingen abzeichnete, von wachsenden Skrupeln und Bedenken über die sich daraus ergebenden Folgen geplagt.

Zu allem Überfluss kam noch die strikte militärische Geheimhaltung und eine raffinierte Verschleierung aller einzelnen Teilprojekte hinzu, die nur einigen der an ihnen Beteiligten einen weitgefächerten Überblick über Zusammenhänge und damit letztlich die ungeheuren Bedeutung seines eigenen Tuns erlaubte.

Nicht wenige von denjenigen, die an den Arbeiten zur Entwicklung und Produktion von Kernwaffen mitgewirkt hatten, erfuhren erst nach dem Einsatz dieser Ungeheuer gegen Hiroshima und Nagasaki, wofür sie ihre Kraft und ihr Können eingesetzt hatten, erst als es zu spät war, wurde ihnen deutlich, zu welchem entsetzlichen Resultat all ihre Arbeit geführt hatte.

Überall auf der Welt, wo an diesen Waffen gearbeitet wurde, standen hinter den damit befassten Wissenschaftlern und Technikern machtversessene Politiker, geldgierige Vertreter der Wirtschaft und schießwütige Militärs, die geblendet von den sich nun auftuenden gewaltigen Möglichkeiten, keinen auch noch so geringen Gedanken an die nun auch ihnen zufallende, ungeheure moralische Verantwortung verschwenden, die Besitz und Anwendung derartiger Mittel erforderten.

Ein wahrhaft teuflischer Prozess nahm nun seinen Lauf und auch diejenigen Kräfte, welche im technisch fortgeschrittensten Lande der Erde auf politischen und militärischen Gebiet die Führung in ihren Händen hielten, zeigten sich nicht in der Lage und offenbar auch nicht willens, sich der bösen und unheildrohenden Faszination des sich nun für sie